



Ich saß in einem kühlen, schattigen Kaffeehaus der kleinen algerischen Stadt und schlürfte einen Tomate, wie hier eine Mischung von Absynth, Granatäpfelsyrup und Wasser ihrer tomatenroten Farbe wegen genannt wird. Die Gäste waren durchweg kleinbürgerliche Franzosen der Stadt, einer aber mußte ein Fremder sein. Er war ein elegant gekleideter Sechziger von vornehmer Haltung und sehr sicherem Auftreten und trank mit dem Wirt, den er näher zu kennen schien, am Schanktisch einen Likör, gab ihm dann die Hand und entfernte sich. Boulanger, der Kafetier, hatte eine respektvolle Verbeugung gemacht und ihn bis zur Tür begleitet.

„Wer war der Herr?“ — fragte ich ihn.

„Das ist General Cormier. War vor dreißig Jahren mein Kapitän, als ich noch bei der Fremdenlegion Sergeant war. Jetzt ist er pensioniert, kommt aber alle Jahre einmal um diese Zeit nach Algier. Früher brachte er auch seine jetzt verstorbene Frau mit. Sie nannten die Reise eine Pilgerfahrt — etwas abergläubisch — aber sie fühlten sich dadurch erleichtert.“

„Wieso eine Pilgerfahrt?“

Ja sehen Sie, auf den Hügeln draußen war damals ein Gefangenenlager der Legion — der Kirchhof ist noch dort — und Kapitän Cormier war Lagerkommandant. Ich gehörte zur Wachmannschaft. Hat sich da eine böse Geschichte ereignet, die ich Ihnen erzählen will. — Noch einen Tomate?“

Wir tranken und Boulanger begann:

„Ich weiß, daß im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet ist, daß wir Gefangenenwärter in so einem Straflager die reinsten Bestien seien und die Leute schlecht behandelten. Aber ich versichere Ihnen: wer mit dem besten Willen hierher kam, die Leute mit Güte und Mitgefühl anzufassen, der war nach sechs Monaten gründlich bekehrt und wurde ebenso rauh wie wir alle. Freundlichkeiten wurden uns als Furcht, ein menschliches Nähertreten als Ausspionierung ihrer Privatverhältnisse ausgelegt. Eine höfliche Anrede wurde zumeist gar nicht verstanden und galt bei diesen Menschen sogar als Verhöhnung. Wir hatten hier zweihundert schwere Jungen, den Abschaum aller anderen Läger, die Zwangsarbeit verrichten mußten — meistens Straßenbauarbeit — und nur dadurch im Zaume gehalten werden konnten, daß